

mulierungsmuster: Modalpartikeln, Interjektionen, Routineformeln wie in *Verabreden Sie sich endlich mal: Sie sind doch kein Mauerblümchen!*, Anglizismen wie in *Achten Sie auf das richtige Timing!*).

Das 8. Kapitel stellt unterschiedliche kognitive Leistungen des Rezipienten vor, durch Kontextualisierung, i. e. die individuelle Einordnung eines massenmedial zugeschnittenen Textes in seine spezifische Lebenswelt, einen für sich kohärenten Text zu erzeugen. Zu diesen kognitiven Effekten gehören der Barnum-Effekt (Tendenz, sich mit vagen Persönlichkeitsbeschreibungen zu identifizieren), der Halo-Effekt, der selektives Wahrnehmen beschreibt, und mehrere andere kognitive Mechanismen.

Kapitel 9 schließlich geht nach idealtypischer Einteilung in vier Erscheinungsformen des Horoskops in den Massenmedien der Frage nach, wie sich Horoskope in unterschiedlichen Medien präsentieren. Eine Textsortenvariante stellt Katja Furthmann am Beispiel einer TV-Sendung exemplarisch dar, verweist aber eindrücklich auf den Forschungsbedarf in diesem Bereich.

Die Anschlussfähigkeit an DaF ist dadurch gegeben, dass interkulturelle Untersuchungen der Textsorte Horoskop kulturspezifische und universelle Merkmale (gesellschaftliche Konventionen, Rollenerwartungen) herausarbeiten könnten und Horoskope sprachvermittlungsrelevante Elemente auf allen linguistischen Ebenen aufweisen, die sie für den Fremdsprachenunterricht Deutsch interessant machen (Köster 2001).

In ihrem Vorwort formuliert Katja Furthmann die Hoffnung, dass ihre »Arbeit eine intensivere linguistische und interdisziplinäre Auseinandersetzung mit astrologischen, vulgärastrologischen und auch okkultistischen Texten und Textsorten *anregen*« möge (5; meine Hervorhe-

bung, L. K.) – nach gut 500 Seiten bin ich überzeugt, dass die Autorin zu bescheiden aufgetreten war, diese Arbeit ist zumindest schon die definitive Analyse der Textsorte Pressehoroskop.

Literatur

Aphhek, Edna; Tobin, Yishai: *The Semiotics of Fortune-Telling*. Amsterdam: Benjamins, 1989.

Köster, Lutz: »Vorsicht: Sie könnten andere mit Ihren Ansprüchen vor den Kopf stoßen.« Phraseologismen in populären Kleintexten und ihr Einsatz im DaF-Unterricht.« In: Lorenz-Bourjot, Martine; Lüger, Heinz-Helmut (Hrsg.): *Phraseologie und Phraseodidaktik*. Wien: Edition Praesens, 2001, 137–153.

Piirainen, Elisabeth: »Der hat aber Haare auf den Zähnen!« Geschlechtsspezifisch in der deutschen Phraseologie.« In: Hoberg, Rudolf (Hrsg.): *Sprache-Erotik-Sexualität*. Berlin: Schmidt, 2001, 283–307.

Pinkal, Manfred: *Logik und Lexikon. Die Semantik des Unbestimmten*. Berlin: de Gruyter, 1985.

Stuckard, Bettina: *Das Bild der Frau in Frauen- und Männerzeitschriften. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung über Geschlechtsstereotype*. Frankfurt a. M.: Lang, 2000.

Gamm, Hans J.; Keim, Wolfgang; Kirchhöfer, Dieter; Steffens, Gerd; Uhlig, Christa (Hrsg.):

Infantilisierung des Lernens? Neue Lernkulturen – ein Streitfall. Frankfurt a. M.: Lang, 2007 (Jahrbuch für Pädagogik 2006). – ISBN 987-3-631-56116-4. 358 Seiten, € 32,00

(Ewa Andrzejewska, Gdańsk / Polen)

Das *Jahrbuch für Pädagogik* 2006 beschäftigt sich mit der Frage nach der heutigen Bildung in Deutschland und untersucht neue Lernkulturen, die – nicht ohne Fragezeichen – der Begriff Infantilisierung kennzeichnet. Nach den einleiten-

den Worten der Herausgeber, die eine kritische Auseinandersetzung mit aktuellen bildungspolitischen Aspekten ankündigen, bringt das Jahrbuch mit seinen Beiträgen dem Leser die Hintergründe und Schlüsselbegriffe einer neuen Lernkultur näher.

Dieter Kirhhöfer weist auf die Veränderungen in der Arbeitswelt und ihren Zusammenhang mit einem veränderten Lernen hin. Er zeigt, dass in den die neue Lernkultur erklärenden Begriffen wie effektive Selbstorganisation, Kompetenzen und informelles Lernen unterschiedliche Ambivalenzen stecken, die in sich eine Gefahr für den Lernenden enthalten. Folglich erläutert Kirhhöfer die Infantilisierung als Entsubjektivierung und führt dabei unterschiedliche Aspekte der Infantilisierung an. Edgar Weiß geht von der Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Auffassungen von Kindheit und Erwachsenenheit aus, um dann Infantilismus und Infantilisierung zu erläutern. Er schildert Reaktionsmuster auf die Infantilisierung sowohl in antipädagogisch-postmodernistischen als auch konservativen Ansätzen und plädiert letztendlich für pädagogische Interventionen mit dem Ziel des faktischen Mündigkeitserwerbs. Armin Bernhard analysiert die Infantilisierung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Lernräume. Er zeigt, wie die gegenwärtige kulturelle Erziehung und der Umgang mit digitalen Medien zu einer Infantilisierung und zu einer sich daraus ergebenden »Vermüllung« des Bewusstseins führen. Auch Bildungspolitik, Erziehungswissenschaften und neue Lernkulturen, wie er behauptet, leisten ihren Beitrag zu der wachsenden Infantilisierung und setzen die mentale Pauperisierung fort. Dies wird u. a. durch inhaltliche Entleerung schulischer Bildung, Reduzierung des Lernens auf die Steuerung neurophysiologischer Prozesse und naive Subjektori-

entierung verursacht. Sven Kluges Beitrag hat den wissensgesellschaftlichen Leitbegriff »lebenslanges Lernen« zum Thema. Er weist zunächst auf den ursprünglichen Zusammenhang dieser Idee mit der emanzipatorisch-antiautoritären Pädagogik hin, bezieht weiter als eine der möglichen Beschreibungsweisen die Einteilung in Künstlerkritik und Sozialkritik von Boltanski und Chiapello heran, was zu interessanten Deutungen der Kontexte des lebenslangen Lernens führt.

»Die Debatte um die Horizonte der Bildung: Öffnungsimpulse von außen« sind Hauptgegenstand der Beiträge im zweiten Teil des Jahrbuchs. Dieser Teil enthält Aufsätze über die deutsche Bildung unter dem Aspekt der gegenwärtigen internationalen Diskussion über Globalisierung, die Forschung zum informellen Lernen, den Vergleich mit den skandinavischen Bildungskonzeptionen und den Kontext der Neurowissenschaften.

Der Beitrag von Anne Ratzki gibt einen Überblick über die nordische (skandinavische und finnische) Lernkultur vor dem Hintergrund von Philosophie, Leitprinzipien der Schule, besonderen Merkmalen des Lernens und der Lernumgebung. Sie sieht in der nordischen Lernkultur, »die alle Kinder mitnimmt, die den SchülerInnen Einfluss auf ihr Lernen und damit Verantwortung überträgt, auch das Verhältnis zwischen Schülerinnen und Lehrkräften entspannt und positiv verändert« (110), ein Vorbild für Deutschland. Bernd Overwien befasst sich in seinem Aufsatz mit informellem Lernen, hinterfragt dessen unterschiedliche Definitionen und gibt einen Überblick über internationale und deutsche Untersuchungen zu diesem Thema. Über Veränderungen in der beruflichen Bildung im Kontext der Globalisierung, Europäisierung und Ökono-

misierung schreiben Ottmar Döring und Eckart Severing. Die zwei folgenden Beiträge stellen eine kritische Auseinandersetzung mit dem Problem der pädagogischen Relevanz neurowissenschaftlicher Erkenntnisse dar. Nicole Becker erklärt, wie es dazu kommt, dass Neurowissenschaftler und Hirnforscher Empfehlungen für die pädagogische Praxis formulieren, weist auf den fehlenden Neuigkeitswert dieser Empfehlungen und die Trivialisierung dieser Problematik in den Medien hin. Darüber hinaus wirft sie den neurologischen Beiträgen zur Pädagogik eine Reduktion des Menschen auf sein Gehirn vor, was auch im Aufsatz von Johannes Schillo zum Ausdruck kommt. In seiner Kritik der neurolinguistischen Ratschläge an die Erwachsenenbildung unterstreicht Schillo die Rückkehr zur behavioristischen Auffassung vom Lernen und die seiner Meinung nach unangemessene Basierung aller Lernprozesse letztlich in der physiologischen Ausstattung des Lernenden.

Im dritten Teil des Jahrbuches werden Konzepte und Formen eines neuen Lernens thematisiert. Andreas Gruschka prüft die in der Gesellschaft verbreitete Feststellung, dass die Krise in der Schule vor allem als Notstand der Erziehung zum Ausdruck komme. Er betrachtet verschiedene erzieherische Maßnahmen, die man in den deutschen Schulen gegen Erziehungsprobleme ergreift, und weist auf ihre Schwäche hin, die sich vor allem in der Nichtbeachtung der gesellschaftlichen Ursachen des Erziehungsnotstandes erweist. Armin Bernhard kritisiert das Konzept der subjektiven Didaktik und die mit ihr verbundenen Ideen von didaktischer Driftzone, didaktischem Morphem, didaktischem Dreieck, didaktischer Spirale, und zeigt, dass die subjektive Didaktik eine Infantilisierung des Lernens voraussetzt. Sigrid Blömeke be-

schäftigt sich mit den unterschiedlichen Typen von Bildungsstandards und hinterfragt die Möglichkeiten und Grenzen ihres Einsatzes. Andrea Nolte weist auf die meinungsbildende Rolle der populären TV-Serie *Die Super-Nanny* hin. Sie untersucht den gesellschaftlichen und pädagogischen Bezugsrahmen für die erzieherischen Handlungsmuster, die den Zuschauern übermittelt werden. Nach Meinung von Nolte kann nur eine kritische Rezeption solcher Ratschläge, wie sie hier präsentiert werden, vor der Infantilisierung des pädagogischen Wissens schützen. Martin Dunst analysiert das Konzept der neuen Lernkultur im Bezug auf die Volkshochschule. Am Beispiel der Situation in Nordrhein-Westfalen behauptet er, dass der Begriff einer neuen Lernkultur nur ein Etikett für Altbekanntes ist, das dazu die wirklichen Tendenzen nach Ökonomisierung und Funktionalisierung der Bildung verschleiert.

Der darauf folgende Teil des Jahrbuches betrifft Spannungen und Konflikte, wie sie durch Berührung von Ökonomie und Bildung entstehen: »Wie Meinungen über Bildung Geltung gewinnen – die (un)aufhaltsame Ökonomisierung des Bildungsdiskurses.« Jörg Ruhloff weist auf die Veränderungen in deutschen Universitäten hin, die Wirtschaftsunternehmen immer stärker ähnlich werden. Dies findet seinen Ausdruck auch in der Art und Weise, wie über die Lehre gesprochen wird: z. B. »intellektuelles Vermögenskapital«, »Studenten als Kunden«. Ruhloff unterzieht die Ökonomisierung der universitären Lehrer einer scharfen Kritik: »Der Bildungsbegriff mutiert zu einem betriebs- und volkswirtschaftlichen Instrument.« (279) Auch der folgende Beitrag »Das Bildungswesen ist kein Wirtschafts-Betrieb« hat Kritik zum Inhalt. Die Verfasser des Beitrages (Gruschka, Hermann, Radtke, Rauin,

Ruhloff, Rumpf, Winkler) bringen »[f]ünf Einsprüche gegen die technokratische Umsteuerung des Bildungswesens« vor. Diesen Teil des Jahrbuches schließt Gerd Steffens ab, der zu klären versucht, warum über Wissenschaft und Bildung die marktradikale Ökonomie entscheiden kann. Nach seiner Auffassung ist der »Vorgang des Marktes als Regel aller Regeln« fixiert durch ein neoliberales Wahrheitsregime (eine von zahlreichen, die Wirklichkeit beschreibenden Konzeptionen), was die von Steffens angeführte Situationsanalyse in Hessen verdeutlichen soll. Er kritisiert die Marktfähigkeit als Bildungsziel und weist auf die Notwendigkeit des Erhalts der Bildung als »überindividuell balancierte Mündigkeit« (296) hin.

Das Kapitel »Jahresrückblicke« enthält zwei Beiträge unterschiedlicher Thematik: Fußball WM 2006 und Deutsche Einwanderungs- und Integrationspolitik. Für Klaus Harney und Dieter H. Jütting bot die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 Gelegenheit zur Beobachtung sozialen und kommunikativen Verhaltens der Fans und der damit verbundenen Infantilisierung der Massen. Karin Steffens analysiert die Widersprüche in der deutschen Migrationspolitik und weist auf deren negative Auswirkungen in der Bildung und bei den Kindern der Immigranten hin. Das Jahrbuch wird mit einer Reihe von Rezensionen zu mit dem Leitthema *Infantilisierung des Lernens* verbundenen Büchern abgeschlossen.

Zu unterstreichen ist die Wichtigkeit der besprochenen Thematik für die Erziehungswissenschaften und für den Bildungsbegriff. Durch die Betrachtung sich mitunter sehr unterscheidender und teilweise auch recht kritischer Aspekte, die die Infantilisierung des Lernens in fast allen Lebensbereichen mit sich bringt, geben die im Jahrbuch ent-

haltenen Beiträge wesentliche Impulse in der derzeitigen Diskussion. Besonders das kritische Herangehen an diese Problematik, das auf die unter dem Etikett der Neuheit verborgenen Probleme oder auf populäre, in den Medien propagierte Konzeptionen (z. B. Einfluss der Hirnforschung) hinweist, ist zu unterstreichen und verdient Anerkennung. Die Aufsätze in diesem Jahrbuch leisten zweifellos einen Beitrag für eine Sensibilisierung der Bildungspolitiker, Lehrenden und Lernenden für die gegenwärtigen Bildungskonzeptionen und regen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit populistischen und populären Tendenzen in der heutigen deutschen Bildungspolitik an.

Geppert, Hans Vilmar; Zapf, Hubert (Hrsg.):

Theorien der Literatur III. Grundlagen und Perspektiven. Tübingen: Francke, 2007. – ISBN 978-3-7720-8222-X. 260 Seiten, € 39,90

(Thomas Keith, Regensburg)

Dieser Band versammelt Beiträge einer interdisziplinären Ring-Vorlesung an der Universität Augsburg, wo dementsprechend auch die meisten der Beiträger arbeiten; neben den Philologien sind auch Theologie und Philosophie beteiligt.

Das Vorwort betont die Bedeutung von Literaturtheorie heute, die »zu einem der wichtigsten Bereiche der Literatur- und Kulturwissenschaften geworden« sei, dem »eine grundlegende, kritisch-reflektierende und systematisch-orientierende Funktion für künftige Lehre und Forschung zu[kommt]« als »eigenständige, transdisziplinäre Form des Nachdenkens über Texte, kulturelle Prozesse, Symbolsysteme und literarisch vermittelte Mo-